

Ein problematisches Etikett

Mit dem Sektenbegriff sollte man behutsam umgehen

Der Streit um die „Scientology Church“ hat die Aufmerksamkeit neu auf das Sektenproblem gelenkt. Was macht eine religiös-weltanschauliche Gruppierung zur Sekte? Wie berechtigt ist der Sektenvorwurf gegenüber Gruppen innerhalb der großen Kirchen? Hans Gasper, Referent für theologische Grundsatzfragen, Sekten- und Weltanschauungsfragen im Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz und Mitglied der Bundestags-Enquete-Kommission „Sog. Sekten und Psychokulte“, bemüht sich um Klärungen auf diesem heiklen Feld.

Zwei bekannte Geschichten: Die eine kennt jeder Besucher von San Francesco in Assisi. Franziskus, ein junger Mann aus wohlhabender Kaufmannsfamilie, wirft seinem Vater die Kleider vor die Füße, um sich nackt in den Schutz des Bischofs zu flüchten. Fortan will er nur noch Gott als Vater anerkennen. Die andere stammt aus Süditalien: Der jüngste Sohn gräflicher Gefolgsleute des Stauferkaisers Friedrich II., zum Studium geschickt an die neu gegründete Staats- und Eliteuniversität Neapel, schließt sich dem noch jungen Bettelorden des hl. Dominikus an: Thomas von Aquino. Die Familie ist darüber so empört, daß sie ihn kidnappt und durch eine Kurtisane zur Willensänderung bewegen will, eine mittelalterlich-robuste Form von Deprogramming.

In beiden Fällen stellten sich damals radikale Neugründungen unter die Obhut der Kirche. Das Weitere ist bekannt. Franziskus wurde zu *dem* Heiligen schlechthin, weit über alle Grenzen von Kirche und Christenheit hinaus. Auch Thomas brachte es zum Heiligen, dazu zum „Doctor communis“, zum allgemeinen Kirchenlehrer und Modelltheologen schlechthin, dem einzigen, den auch das II. Vatikanische Konzil noch namentlich nennt und der nach einem „Durchhänger“ in der ersten nachkonziliaren Zeit heute wieder im Kommen ist.

Kirchliche Gruppen unter Sektenverdacht

Kann oder darf man auf diese Geschichten aus ganz grauer Vorzeit zurückgreifen, wenn heute neue Gemeinschaften in der Kirche als sektiererisch oder gar als Sekten bezeichnet werden, die Menschen, junge Menschen zumal, an sich zu binden suchen? Mir geht es hier hauptsächlich um einen Vergleichspunkt: Eine neue, sehr hochgemute Bewegung, religionssoziologisch gesehen mit allen Dispositionen ausgestattet, zur Sekte zu werden, tut damit einen entscheidenden Schritt fort von der Versektung, daß sie einer anderen gesellschaftlichen Institution das Recht verbindlicher, ja letztverbindlicher Regelung zuerkennt, diese als umfassend verbindliche Metakompetenz anerkennt. Dem möchte ich nachgehen, den Begriffswandel von „Sekte“ in letzter Zeit vor Augen.

In der letzten Zeit häuft sich der Sektenvorwurf gegen

Gruppen und Bewegungen der katholischen Kirche. Zu den früher schon öfters genannten (Opus Dei, Engelwerk) sind jetzt Fokolarbewegung, neukatechumenale Bewegung und Comunione e Liberazione (vgl. *Gordon Urquart*, Im Namen des Papstes, München 1995) hinzugekommen sowie neuestens in Frankreich einige Kommunitäten der Christmatischen Erneuerung. Das davon handelnde Buch, „Die Schiffbrüchigen des Geistes“, trägt den Untertitel: „Sekten in der katholischen Kirche“ (ohne Fragezeichen, wie dem Vernehmen nach zunächst beabsichtigt – *Thierry Baffay* u. a., Les naufragés de l'esprit. Des sectes dans l'Eglise catholique; vgl. HK, Juli 1996, 329). Den Vogel schoß kürzlich eine deutsche Illustrierte ab, die 200 Sekten in der katholischen Kirche ausgemacht haben wollte, zugleich in Vergrößerung von Urquarts Buch bei der Fokolarbewegung eine Ähnlichkeit mit der chinesischen Kulturrevolution feststellte. Hier wie dort würden Intellektuelle aus erzieherischen Gründen in eine Art Zwangsarbeit gesteckt.

Allerdings hat man bei Angriffen wie diesem oft den Eindruck, man prügele den „Sack“ – katholische Gruppen als Sekten –, meine aber den „Esel“, die katholische Kirche oder den Papst. Problematisch wirkt sich auch aus, daß verschiedene, keineswegs scharfe und auch positiv interpretierbare Begriffe, z. B. konservativ, traditionalistisch, fundamentalistisch etc., zusammengenommen werden und als Ausweis dafür gelten, es mit Sektiererischem oder einer Sekte zu tun zu haben. Etwas spitz gesagt: mehrere „Containerbegriffe“ – in den jeder packt, was ihm paßt, besser, nicht paßt – werden in einem Begriff subsumiert, dem der Sekte, der selbst droht, zu einem Riesencontainer zu werden.

Dies alles findet statt in einem Umfeld gesteigerter Sorge gegenüber Sektengefahren. Die katastrophalen Ereignisse um die adventistische Splittergruppe „Branch Davidians“ in Waco/Texas (1993 – möglicherweise war der Bombenanschlag 1995 in Oklahoma eine Spätwirkung), die neugnostischen „Sonnentempler“ in der Schweiz, in Kanada und Frankreich (1994/1995) sowie die Giftgasanschläge der Aum-Shinrikyo-Sekte in Japan (1995) haben das Ihre dazu beigetragen. Im Zentrum von Aufmerksamkeit und Kritik steht bei uns (aber auch z. B. in Frankreich) die expansive und totalitäre *Scientology*.

Machen Frauen Kirche?



Silvia Schroer

Die Weisheit hat ihr Haus gebaut

Studien zur Gestalt der Sophia in den biblischen Schriften

1996. 176 S. Kt.

DM 46,- / ÖS 336,- / 43,70

ISBN 3-7867-1951-9

Silvia Hagleitner

Mit Lust an der Welt – in Sorge um sie

Feministisch-politische Bildungsarbeit nach Paulo Freire und Ruth C. Cohn

1996. 304 S. Kt.

DM 48,- / ÖS 350,- / SFr 45,60

ISBN 3-7867-1957-8

Irene Löffler

Unsere Spiritualität entdecken und feiern

Arbeit mit Frauengruppen
Reihe: Begleiten – Beraten – Heilen

1996. 184 S. Kt.

DM 34,- / ÖS 248,- / SFr 32,30

ISBN 3-7867-1938-1

Jahrbuch der Europäischen Gesellschaft für die theologische Forschung von Frauen

Vol. 4:

Andrea Günter / Ulrike Wagener (Hg.)

Was bedeutet es heute, (feministische) Theologin zu sein?

In Gemeinschaft mit Kok Pharos, Kampen
1996. ca. 240 S. Kt.

ca. DM 42,- / ÖS 311,- / SFr 39,90

ISBN 3-7867-1958-6

Christiane Bender / Hans Graßl /
Heidrun Motzkau / Jan Schuhmacher

Machen Frauen Kirche?

Erwerbsarbeit in der organisierten Religion

1996. 328 S. Kt.

DM 48,- / ÖS 350,- / SFr 45,60

ISBN 3-7867-1961-6

Matthias-Grünwald-Verlag · Mainz



Im gegenwärtigen Bewußtsein einer zunehmenden Bedrohung durch die Sekten zeigt sich ein tiefgreifender Wandel des Sektenbegriffs, wodurch dieser immer unschärfer zu werden droht. *F. W. Haack* (gestorben 1991) – in der Presse häufig der „Sektenpfarrer“ schlechthin – nannte entsprechend traditionellem theologischem Verständnis von Sekte die Ende der 60er, Anfang der 70er Jahre sich ausbreitenden neuen religiösen Bewegungen „Jugendreligionen“ (1974). Im allgemeinen Sprachgebrauch setzte sich dagegen der Begriff „Jugendsekten“ durch mit der Konnotation des Totalitären und Destruktiven („destruktive Kulte“). Wer heute auf die Frage, ob die 1879 von der Amerikanerin *Mary Baker* gegründete religiöse Gemeinschaft „Christian Science“ eine Sekte sei, mit der klassischen Apologetik bejahend antwortet, riskiert ein schlimmes Mißverständnis. Sekte ist neuerdings zum Inbegriff des destruktiv Totalitären geworden, Kennzeichen von Gruppen, die Menschen abhängig machen, ihnen nachhaltig Schaden zufügen, sie ihrer Umwelt entfremden, eine potentielle Gefahr für Freiheit und freiheitlich-demokratische Ordnung darstellen.

Traditioneller und neuer Sektenbegriff

Der *traditionelle Sektenbegriff* bezeichnet im christlich-kirchlichen Kontext eine in Lehre und Praxis von der Kirche abgespaltene, minoritäre Sondergruppe, die das eigene Verständnis von Glauben und Glaubenspraxis als allein zutreffend polemisch gegen die Kirche stellt und als eine mehr oder minder exklusive Heilsbedingung ansieht. Beim neueren Sektenverständnis steht im Mittelpunkt die *totalitär-destruktive Gegenwart*, die im Namen eines „heiligen Meisters“, eines „rettenden Rezepts“ und einer „geretteten Familie“ (um Haacks Kennzeichen für „Jugendreligionen“ zu nehmen), Menschen um Freiheit, Würde, ein selbstbestimmtes Leben bringt. Die Glaubensinhalte werden bei dieser Sektenkritik meist zweitrangig, ihr geht es um die zerstörerische Lebenspraxis. Dieser Sektenbegriff wurde m. E. vor allem in der Auseinandersetzung mit den tatsächlich destruktiven Praktiken der „Jugendsekten“ (alias „Jugendreligionen“) etabliert.

Nun ist nicht zu übersehen, daß beide Sektenbegriffe etwas Gemeinsames haben, wenn sie es auch anders akzentuieren: Die Bildung einer (heils-)exklusiven Sonderwelt, die sich und das Ihrige als mehr oder minder allein wahr und gut bestimmt, das andere – Kirche, Gesellschaft, Staat – als unwahr, gar böse oder teuflisch. „Die Losgelöstheit von der Welt ist offenbar ein Teil der gesamten Wertordnung der Sekten“, sagt *Bryan R. Wilson* in Weiterführung der Unterscheidung von Kirche und Sekte bei *Ernst Troeltsch*. Im Bruch mit der Welt und im Rückgang auf die eigene Sonderwelt und in den damit möglichen Verengungen liegt auch die Gefahr des Totalitären und Destruktiven, kennzeichnend für den neueren Sektenbegriff.

Vor einer umstandslosen Identifizierung muß man sich frei-

lich hüten. Die „Isolation“ und „Insulation“ (um Wilsons Begriffe zu verwenden) der Sekte im klassischen Sinn begünstigt zwar die Fehlentwicklung hin zur Sekte im neueren Sinn erheblich, gleichwohl sind – wie der Blick auf die real existierende Sektenszene in Vergangenheit und Gegenwart zeigt – zahlreiche Formen und Zwischenformen möglich. Die Betonung von Autorität und Gehorsam, erhebliche Ansprüche an die Lebensführung, u.U. verbunden mit Formen von Sozialkontrolle, durchaus charakteristisch für viele Sekten im traditionellen Sinn, bedeuten noch nicht, daß es sich um eine Sekte im neueren Sinn, d. h. im Sinn des Totalitären und Destruktiven handelt. Man findet dies auch in Freikirchen, religiösen Intensivgemeinschaften u. a.

Eine Hauptschwierigkeit des neueren Sektenbegriffs gegenüber dem traditionellen ist, daß der letztere relativ bestimmt und trennscharf ist, während der neuere Sektenbegriff vielfach bloß annäherungsweise gilt. Jede Festlegung allgemeiner Sektenmerkmale – so hilfreich sie ist – läuft deshalb Gefahr, umstandslos zahlreiche Strömungen, Bewegungen, Religionen als gefährlich und destruktiv zu etikettieren. Deshalb ist hier ein ständiger Rückbezug auf die konkrete tatsächliche, u.U. problematische oder destruktive Praxis der einzelnen Gruppen unbedingt erforderlich. Dieser vor allem gilt die Kritik und das Bemühen um Korrektur.

Der neuere Sektenbegriff impliziert zugleich ein stark dynamisches Element im Sinn von Prozessen der Versektung oder Entsektung. Solche Prozesse können nicht einfach an kodifizierten Bekenntnissen oder allgemeinen Merkmalen festgestellt werden, sondern an der tatsächlichen Entwicklung der Gruppen, was zuverlässige Urteile angesichts der Praxis doppelter Wahrheit gerade der harten und konfliktträchtigen Gruppen oft außerordentlich schwierig macht.

Vielleicht darf man sagen: Der traditionelle Sektenbegriff hat Sinn, da er relativ trennscharf ist, er sollte jedoch wegen seiner heute häufig gegebenen Vermischung mit dem neueren Sektenbegriff nur sehr behutsam, als ein Begriff u. a., benutzt werden. Der neuere Sektenbegriff hat vielfach eine mehr heuristische Funktion: festgemacht an konkreten problematischen, gefährlichen oder destruktiven Anschauungen und Praktiken, bezogen auf bestimmte Strukturen und Selbsteinschätzungen von Gruppen, bezeichnet er zugleich immer auch Annäherungswerte, sozusagen auf einer nach oben offenen Richterskala.

Vielen ist alles Radikale sektenverdächtig

Wo von „katholischen Sekten“ die Rede ist, geschieht dies ganz überwiegend im Sinn des neueren Sektenbegriffs. Nur in der innerkirchlichen Diskussion werden auch inhaltliche, doktrinäre Gesichtspunkte explizit angesprochen, entweder bestimmte Lehrinhalte (z. B. der Stellenwert bestimmter Privatoffenbarungen) oder ganz allgemein die Art und Weise, wie in einer bestimmten Gruppe kirchliche Lehre und kirchliche Lebenspraxis verwirklicht, „apperzipiert“

werden (z. B. „fundamentalistisch“). Nun liegt beim klassischen Sektenbegriff auf der Hand, daß der Beurteilung Unterschiede in Glaube und Sittenlehre zugrunde liegen.

Dies gilt zwar auch für den neueren Sektenbegriff, auch hier geht es um Wertentscheidungen und Wertdifferenzen, aber sie bleiben häufig unausgesprochen und werden implizit vorausgesetzt. Deshalb kommt es dazu, daß bestimmte Gruppen in der katholischen Kirche oder auch im evangelikalen bzw. pfingstlerisch-charismatischen Lager deshalb als Sekten verdächtigt und etikettiert werden, weil sie z. B. eine striktere Sexualmoral verteidigen als üblich, dem Glauben eine größere Rolle im Leben zuerkennen, die Bibel – wie sie es sehen – wörtlich oder beim Wort nehmen, das Institutionelle und Amtliche in der Kirche oder den Aspekt Gehorsam stärker profilieren wollen etc.

Damit kommt man aber ins Zentrum zahlreicher Kontroversen in Kirche und Gesellschaft, den Auseinandersetzungen um die Sexualmoral – im allerweitesten Sinn verstanden, d. h. Ort, Bedeutung und Funktion der Sexualität, Stellenwert der Familie, Stellung von Mann und Frau etc. – oder den Fragen nach der Bedeutung von Tradition und Autorität, der Verbindlichkeit vorgegebener Ansprüche – also Bibel oder kirchliches Amt etc. Das vielfach Offene und Unabgeschlossene der hier stattfindenden Diskussionen und Kontroversen verlangt keineswegs meinungsmäßige Enthaltensamkeit oder Verzicht auf Position oder deutliche Kritik. Man sollte aber genau hinsehen, ob das jeweils Kritisierte tatsächlich sektisch ist, d. h. destruktiv-totalitär, oder ob die kritisierten Positionen im Spektrum der gesellschaftlichen und kirchlichen Optionen bloß anders positioniert sind.

Dazu kommt aber noch etwas Fundamentaleres. Religion, wenn sie ernst gemeint ist, erhebt einen Anspruch auf das ganze Leben und verspricht dafür umgekehrt eine alle menschliche Sehnsucht befriedigende Antwort. Hier liegt, wenn man so will, der Reiz und die Faszination des Religiösen.

In der christlichen Tradition ist die Radikalität und Totalität religiösen Anspruchs mit Bildern wie dem Schatz im Acker oder der kostbaren Perle verglichen worden, für deren Erwerb man alles hingibt, um in eine bedingungslose Nachfolge einzutreten. In diesen Zusammenhang gehören Franz von Assisi wie Thomas von Aquin, gehören Eremiten, Kartäuser, Trappisten, Bettelmönche und viele andere heute auch geistliche Bewegungen und Gemeinschaften, die deutlich machen, daß dieser Weg sehr „special“ und auch konfliktreich sein kann – ebenso wohl auch zahlreiche Freikirchen, Gemeinschafts- und Erweckungsbewegungen im evangelischen Raum, früher nicht selten als Sekten etikettiert.

Was immer man den „katholischen Sektierern“ vorwerfen mag, es läßt sich nicht übersehen, daß die meisten von ihnen – ob einzeln oder in ihren Gemeinschaften – diesen Weg einer radikaleren Nachfolge gehen wollen und sich deswegen auch in intensiverer Weise binden oder binden lassen. In Frankreich ist angesichts der Diskussion um die „Schiffbrüchigen des Geistes“ wohl nicht zu Unrecht der Vorwurf

erhoben worden, hier werde insgeheim so etwas wie eine „religious correctness“ – „religiöse Korrektheit“ – verlangt, der alle intensiveren Formen religiösen Lebens und religiöser Praxis zum Opfer fallen würden. In der Tat: wer Religion nur akzeptieren mag in der Gestalt sozialverträglicher Zivilreligion, dem muß alles allzu Radikale verdächtig erscheinen, als sektiererisch oder eine Art von Sekte.

Es bleibt nur der Weg von Dialog und Integration

Allerdings bleibt zu bedenken, daß gerade der umfassende Anspruch des Religiösen auch Quelle vielfachen Mißbrauchs sein kann. Hier gründet auch die mögliche Destruktivität von Religion, ihr „Unwesen“ (*Bernhard Welte*). Was den Menschen umfassend beanspruchen will, kann ihn – mißbraucht – auch umfassend ruinieren. „Corruptio optimi pessimum“, die Verderbnis des Besten und Größten ist das allerschlimmste.

Man sollte zwar mit dem Vorwurf, es handele sich im konkreten Fall um eine Sekte – Sekte im neueren Sinn – sehr sorgsam und auch selbstkritisch umgehen. Daß aber auch kirchliche Gruppen von der Gefahr des Sektiererischen bedroht sind, braucht man deshalb nicht zu leugnen. Man muß hier nicht „päpstlicher sein als der Papst“, heißt es doch in dem vatikanischen „Zwischenbericht“ von 1986, „Sekten und neue religiöse Bewegungen – eine Herausforderung für die Seelsorge“, zur Frage bestimmter Sektenmentalitäten und -haltungen, diese machten nicht „notwendigerweise eine Sekte (aus)“... noch reichten sie zur Kennzeichnung einer Sekte aus. „Diese Haltungen sind auch in Gruppen von Christen innerhalb von Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften anzutreffen“ (1.1 – Der Text spricht von Intoleranz und aggressivem Proselytismus – man kann das hier Gesagte aber verallgemeinern).

Bestimmte problematische Züge und Praktiken, ja auch Haltungen und Einstellungen, die sektiererisch sein oder bloß erscheinen mögen und deshalb auch kritikwürdig, machen noch nicht notwendig eine Sekte aus. Der Text fährt fort: „Diese Gruppen können sich jedoch durch eine Vertiefung ihrer christlichen Bildung und durch den Kontakt mit anderen Mitchristen positiv ändern. Auf diese Weise können sie mehr und mehr eine kirchliche Gesinnung und Haltung annehmen“ (ebd.). Natürlich gilt das auch andersherum: Die problematisch scheinenden kirchlichen Gemeinschaften können auch ihrerseits einen Stachel oder wichtigen Impuls im Leben der Kirche darstellen.

Damit bin ich wieder bei meiner Eingangsthese: Kirchliche Zugehörigkeit und Einbindung als „Gegengift“, als heilsames Antidoton gegen Versektung, als Schutz in doppelter Hinsicht: gegen die jedem ernstesten religiösen Aufbruch immanenten Gefahren ins Abseitige, Destruktive, Sektische, zugleich als „Schutzraum“ dafür, daß solche Aufbrüche stattfinden können, und zwar in der ganzen Radikalität und Exponiertheit, die ihnen nunmal eignet.

Der jüngst verstorbene Kardinal *Suenens*, einer der vier Konzilsmoderatoren (vgl. HK, Juli 1996, 359 ff.), sah die Charismatische Erneuerung als eine Chance für die Kirche und die Kirche umgekehrt als Chance für die Charismatische Erneuerung. Das bedeutet zum einen, diese Bewegung kann die Chance eines neuen und erneuernden Anruf des Geistes sein – natürlich nicht der einzige! Kirche als Chance für die Charismatische Erneuerung oder für eine andere Bewegung bedeutet andererseits: Hier ist ein Ort geistlicher Tradition und damit auch geistlicher Unterscheidung, von den Mönchsvätern über die diversen Mystiken – deutsche, englische, spanische etc. Mystik –, das Exerzitienbüchlein des hl. Ignatius von Loyola bis zu den heutigen Bemühungen, geistliche Unterscheidung und Humanwissenschaften in eine fruchtbare Synthese zu bringen. In dieser Tradition weiß man schlicht und einfach um die zahlreichen Gefahren, den Anspruch Gottes mit eigenen Wünschen, Projektionen, Phantasien – auch Machtphantasien und Machtansprüchen – zu verwechseln und kann dies auch sehr kritisch zur Sprache bringen.

Als *communio* ist die Kirche gemeinsamer Lebensraum, in dem per se kein Aufbruch, keine Bewegung, keine Gemeinschaft den Anspruch erheben kann, das Ganze zu sein, vielmehr damit konfrontiert ist, diesem dienen zu sollen, als ein Ruf und ein „Charisma“ unter ganz vielen anderen. Chance

ist die Kirche als Raum des Glaubens und der Glaubensüberlieferung, wodurch eine verbindliche Vorgabe dafür besteht, was dazugehört, was Mitte ist, was Rand und was nicht dazugehört und in diesem Sinn sektisch sein kann.

Chance ist die Kirche schließlich auch und gerade als Amt und Institution, weil dies die Möglichkeit gibt, den ins Ganze öffnenden, relativierenden und entsektenden Anspruch auch institutionell verbindlich zu machen und abzusichern, bis hinein in konkrete rechtliche Verpflichtungen. – All dies wird in der katholischen Kirche in einen ständigen Austausch mit den geistlichen Bewegungen und Gemeinschaften eingebracht, im Dialog, in Arbeitskreisen und Gremien, in Grundlagenpapieren, nicht zuletzt in konkreten rechtlichen Regelungen, eine Gestalt etablierter „*correctio fraterna*“, geschwisterlicher Korrektur.

Damit Religion, in unserem Fall der christliche Glaube die ihm eigene Möglichkeit der Radikalität, des Wagnisses auch realisieren kann – trotz der hier liegenden Möglichkeiten der Versektung – braucht es den „Schutzraum“ und „Erprobungsraum“ eines lebendigen Traditionszusammenhangs, konkret der Kirche. Der so eröffnete Weg von Dialog und Integration muß keineswegs konfliktlos sein, und auch der Faktor Zeit spielt eine wichtige Rolle. Ohne solche Einbindung stünden die Ampeln in Richtung Sekte – in jeder Hinsicht – häufig auf Grün.

Hans Gasper

Gegner oder Verbündete?

Freiheitsidee der Aufklärung und katholische Tradition

Bei den diesjährigen „Castel-Gandolfo-Gesprächen“ in der päpstlichen Sommerresidenz unter dem Thema „Aufklärung heute“ referierte Hans Maier, Münchner Professor für Christliche Weltanschauung, Religions- und Kulturtheorie, über das Verhältnis von Freiheitsidee der Aufklärung und katholischer Tradition. Wir veröffentlichen sein Referat in einer gekürzten Fassung.

Moderne Freiheit ist nicht denkbar ohne das lange und beständige Werk christlicher Erziehung in Europa und in der westlichen Welt. Sie konnte sich nur entfalten in einer Gesellschaft, die geprägt war vom Gedanken des unendlichen Wertes der einzelnen Seele und der persönlichen Verantwortung des Menschen vor Gott. Dennoch dauerte es Jahrhunderte, bis das Postulat der Freiheit die Ebene des Individuums erreichte und die herkömmliche soziale Ordnung umzugestalten begann. In der älteren, vorrevolutionären Gesellschaft realisierte sich Freiheit vorwiegend in korporativen Formen; sie kam nicht allen Menschen gleichmäßig zu. Die Verwandlung der korporativen Freiheiten in die Freiheit des Individuums ist vor allem das Werk der Aufklärung gewesen. Jetzt wurde das Individuum, unabhängig von sei-

nem Stand, zum selbständigen Träger von Rechten gegenüber dem Staat – eine Entwicklung, welche die Voraussetzung bildet für Rechtsstaat, Grundrechte und moderne Demokratie.

Je nach den räumlichen und zeitlichen Gegebenheiten hat sich auch das Verhältnis der Katholiken zur Aufklärung und ihren Leitideen (Freiheit, Gleichheit, Menschenrechte) unterschiedlich entwickelt. Am stärksten war die Aufklärungsdistanz im Frankreich der Restaurationszeit – nach den heftigen Zusammenstößen zwischen Revolution und Kirche nach 1789 kein Wunder. Ähnliches gilt für das Deutschland der Romantik und später des sozialen und politischen Katholizismus sowie für die katholischen Emanzipations- und Sammlungsbewegungen in Belgien, Irland, Polen, Italien seit